

keit der Chronologie Reineckes abtut! Die vorliegende Arbeit zeigt überaus deutlich, daß seine Begabung in erster Linie eine analytische ist. Seine Stärke zeigt sich hauptsächlich dort, wo es um die Entwirrung schier unentwirrbar erscheinender Verwicklungen geht. Demgegenüber tritt die Neigung, synthetisch zu arbeiten, auffallend zurück. Aber auch in diesem Urteil kann die vorliegende Arbeit durchaus täuschen, da sie nur ein Fragment ist.

Eine kritische Würdigung dieses Katalogs der Bronzezeit in der Oberpfalz läßt sich nicht abschließen, ohne einen Aufsatz zu erwähnen, den Verf. unter dem Titel „Geographische und historische Fundlandschaften der Oberpfalz. Korrektive zum Fundbild der Bronzezeit“ im Jg. 36, 1958, 10ff. dieser Zeitschrift veröffentlichte, und ohne den Beitrag zu kennen, den Verf. unter dem Titel „Die Bronzezeit in Bayern. Stand der Forschungen zur relativen Chronologie“ im 40. Ber. RGK. 1959 (1960) 1ff. soeben veröffentlicht hat. Es sind alles Fragmente derselben Arbeit, die hier ohne Not zerstückelt worden ist. Dies sollte man künftig unbedingt vermeiden, wenn es sich wie hier um eine nicht ganz alltägliche Leistung handelt. Die innere Ausgewogenheit dieser Arbeit wäre dann vielleicht erst richtig sichtbar geworden. Vielleicht wäre das auch der Ausgeglichenheit der äußeren Form zugute gekommen, an der gewiß mancher empfindlichere Kritiker – und das nicht ganz zu Unrecht – Anstoß nehmen wird.

Saarbrücken.

Rolf Hachmann.

**Hans Jürgen Eggers, Einführung in die Vorgeschichte.** Sammlung Piper, Ergebnisse und Probleme moderner Wissenschaft. R. Piper & Co. Verlag, München 1959. 318 S., 30 Karten und Bildtabellen.

Die Sammlung Piper will in handlichen Taschenbüchern mit Ergebnissen und Problemen moderner Wissenschaft bekannt machen. Es ist erfreulich, daß hier in guter Gesellschaft nun auch die Vorgeschichte zu Wort kommt und somit gleichsam kompensiert wird, was im selben Verlag einst von Otto Piper an „Bedenken zur Vorgeschichtsforschung“ geäußert worden war (1913, Nachtrag 1914). Damals stiegen bekanntlich Leute wie Moritz Hoernes und Gero v. Merhart auf die Barrikaden, um dem Allesanzweifler entgegenzusetzen, was man schon für gesichertes Wissen und zuverlässiges Erkenntnisverfahren hielt.

Mit zunehmendem Alter wird es für die „Prähistorie“ nun wirklich etwas beschwerlich, was ihr auch heute noch gelegentlich an Außenseiter-Charlatanerie entweder in die Schuhe geschoben oder triumphierend vorgehalten wird, welche sonderbaren Fragen sie mitunter beantworten soll und wie mitleidig-verständnislos man vielfach ansieht, was sie tatsächlich treibt. Wenn nur, die so etwas angeht, es auch lesen und ad notam nehmen möchten! Aber sogar im Fach selbst, wo es sich durch Schrifttum und Museen etwas weiter auftut, könnte ja mitunter kaum mehr geschehen als geschieht, um Neugierige zu warnen und sie das zünftige Werkeln um wissenschaftliche Einordnung von allerhand Zivilisationsrelikten und Grabungsbefunden als selbstgenügsames Spiel und etwas dürftiges Anliegen eines immerhin ziemlich teuren Forschungsbetriebes mißverstehen zu lehren. Dem begierigen Altertumsinteressenten verschlägt es dabei nichts, daß auch ein mathematisches Fachbuch keine gemeinverständliche Lustlektüre ist. Gewiß, es wird zusehends besser, und vielleicht war jetzt gerade der rechte Augenblick, wieder einmal eine „Einführung in die Vorgeschichtswissenschaft“ (denn um die dreht es sich natürlich) auf den Markt zu bringen.

Da es Hans Jürgen Eggers nicht bei grauer Theorie bewenden läßt, sondern mit einer Fülle konkreter Beispiele arbeitet, erfährt der Leser beiläufig zugleich eine gute

Portion wichtiger Daten vom Ablauf und den besonderen Merkmalen prähistorischer Epochen. Seine Exempel, Karten und Bildtabellen sind hierzu geschickt genug gewählt und aufgemacht. Überhaupt versteht er es, seine Darlegungen interessant wo nicht amüsant zu fassen. Die Forschungsfortschritte ergeben sich aus dem Zeitgeist und dem Naturell der handelnden Personen. Im Kampfbericht „Kossinna-Schuchardt“ fehlt es nicht an persönlichen Erinnerungen teils anekdotischen Charakters. Das bunte Beiwerk verdeckt und verwirrt aber nicht den roten Faden der Methodologie. Sie erstreckt sich von den Forschungsanfängen zum Dreiperiodensystem, behandelt die relative und die absolute Chronologie, erörtert das Problem der „ethnischen Deutung“ und diskutiert schließlich die Frage der „historischen“ Quellauswertung in moderner Sicht. Denn am historischen Charakter des Faches läßt der Verf. nicht rütteln. Um so nachdrücklicher betont er den grundsätzlichen Unterschied des Quellencharakters für geschichtliche und noch schriftlose Zeiten sowie die hieraus resultierende Notwendigkeit einer unterschiedlichen, auf sorgsamer Quellenkritik beruhenden Fragestellung, wobei die Aussagefähigkeit der einzelnen Fundarten und -gruppen besonders eingehend analysiert wird. Die umsichtige, mitunter höchst originelle Handhabung der Fundarten gehört, wie erwartet werden durfte, mit zum Besten in dem inhaltlich wohlgerundeten Bändchen. Über manche Spezialität wie etwa den Stand der ägyptischen Chronologie wird sich nicht jeder Leser anderswo so bequem und anschaulich orientieren können wie in diesem knappen Einführungsbuch.

Die Piper-Sammlung läßt ihre Autoren höchstpersönliche Gespräche führen. Also macht auch Hans Jürgen Eggers vom Recht Gebrauch, seinen Gegenstand, dem eigenen Facherlebnis folgend, vorzugsweise aus nördlicher (natürlich nicht etwa „nordischer“) Richtung zu durchleuchten. Daß so das tragende Gerüst der Vorgeschichtswissenschaft mit seinen hauptsächlichsten statischen Elementen besonders gut überschaubar wird und sich sogar prüfenden Blicken redlich anbietet, mag vorbehaltlos betont und anerkannt sein. Man soll auch ein solches Taschenbuch, wo multum wirklich schwieriger erreichbar und mehr ist als multa, nicht überfordern und meinen, was man selber vielleicht vermißt, sei dem Verf. gar nicht erst in den Sinn gekommen. Aber bei aller weisen Beschränkung wäre es doch wohl rätlich, in einer Neuauflage noch einige Seiten zur Charakterisierung dessen herauszusparen, was sich forschungsgeschichtlich und -methodisch im römisch-germanischen Bereich (um diesen Begriff hier stellvertretend zu verwenden) unter den besonderen Voraussetzungen dieses Raumes getan hat. Es ließe sich da allerhand Merkwürdiges und sozusagen Modernes aus einer weit mehr als hundertjährigen Forschungsdauer zusätzlich zu den schon gut berücksichtigten chronologischen Beiträgen eines Paul Reinecke unschwer aufzeigen, allerdings wohl nicht ganz so leicht in den derzeitigen Fluß der Darstellung einfügen. Im teilweisen Zusammenhang hiermit möchte die wenigstens knappe Einbeziehung einiger neu sich aufdrängenden oder neuerdings wieder zuversichtlicher diskutierten Problemgruppen etwa soziologischer und religionskundlicher Art sowie solcher der Quellenkritik und Interpretation, Besiedlungs- und Landeskunde das Bild der Prähistorie als Forschungsfach noch etwas fülliger in Erscheinung treten lassen. Aber schon ohnedies und möglicherweise gerade in seiner heutigen straffen Beschränkung dürfte das Buch geeignet sein, wirre Vorstellungen von der prähistorischen Wissenschaft in vertrauenerweckende Ordnung zu bringen, und auch innerfachlich wird man ihm trotz seinem weit geringeren Umfang eine ähnliche Funktion zubilligen, wie sie K. H. Jacob-Friesens „Grundfragen der Urgeschichtsforschung“ (1928) in der damaligen Fachsituation zukam.

München.

Otto Kunkel.